

Kirche hin hat er freilich zu gerade Linien gezogen. Die Quellen wären bisweilen kritischer zu lesen; aus dem altisraelitischen Gedanken einer künftig hereinbrechenden vollen Gottesherrschaft konnte nur durch starke Umbildung der eines jetzt in der Kirche organisierten Gottesreichs werden. — In Barth's Buch vernimmt man echte Prophetenrede, d. h. in dieser Auslegung eines Kapitels aus dem 1. Korintherbrief des Paulus spricht ein Mann von religiöser Kraft mit aller Leidenschaft von der Erhabenheit Gottes über die Welt, über unsre Gedanken wie über die Geschichte, von der ungeheuren Paradoxie des Glaubens, daß der Allmächtige unser Vater sei. So fällt B. mit dieser Schrift wie mit anderen seiner in den letzten Jahren vielbeachteten Werke tatsächlich aus dem Gegensatz der bisherigen theologischen Richtungen, dem Gegensatz supranaturalistischer Wunderglaubens und historischer Wunderkritik heraus. Offenbar stand die Art, wie Paulus 1. Kor. 15 seinen Auferstehungsglauben bekundet, in ähnlich schroffem Gegensatz zu den Denkgewohnheiten der damaligen Gebildeten. Ob B.'s Auslegung im einzelnen geschichtlich richtig ist, das ist eine ganz andere Frage, und wenn er zuletzt selbst sagt, man könne von der Spannung zwischen Göttlichem und Menschlichem und dem Mittelgedanken der Auferstehung nicht beständig reden, so ergibt sich die Frage, ob, soweit wir doch von Welt, Natur, Geschichte reden, ihnen nachsinnen, wir dabei beständig in Barth'scher Spannung leben können, ob nicht manche fromme Menschen auch heute sich auf ganz andere Wege gewiesen sehen. Das ist die Ueberzeugung von Dörries wie Bruhn, die beide in verschiedener Weise, aber mit ernstern Gründen, mit eindringlicher Sprache sich gegen B. wenden, Dörries mehr von der Art lutherischer Gottvertrauens und seiner eignen, ernst optimistischen Weltbetrachtung her, Bruhn von da her, daß Barth verkenne, wie sehr aller lebendigen Frömmigkeit, besonders auch der christlichen, Gewißheit vom Kontakt göttlichen und menschlichen Geistes tief innewohnt. Daneben kommen auch ethisch-politische Unterschiede zur Sprache; Dörries bejaht Staat, Vaterland, Beharrlichkeit, während Barth an diesen wie allen Kulturgütern radikale Kritik üben möchte. — Handelt es sich hier unmittelbar um grundsätzlich religiöse Fragen, so bei Barnikol nur mittelbar. Bruno Bauer, ein Schüler Hegels, behauptete schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts (wie heute Arthur Drews u. a.), Jesus sei überhaupt keine geschichtliche Gestalt. Mit dieser seiner radikalen historischen Kritik und seinen schroffen Urteilen über die Religion überhaupt, verdient er längst eine eingehende Würdigung. Barnikol beschäftigt sich hier hauptsächlich mit B.'s 1843 beschlagnahmter und behördlich vernichteter Schrift, das entdeckte Christentum, die er wieder abdruckt, und beleuchtet interessant B.'s Beziehungen zu Marx, Stirner u. a. — Eine ungemein anziehende Gestalt aus dem religiösen Leben des 19. Jahrhunderts war Emil Frommel. Rappstein bietet keine nur auf Theologen berechnete Biographie, sondern gibt ein sympathisches Bild des ebenso warmherzigen wie dichterisch begabten Mannes, dem sein Pfarrerberuf unendliche Gelegenheiten verschaffte, den Leuten innerlich und äußerlich zu helfen. Ein Fülle von reizvollen Erzählungen und von Frommelscher Lebensweisheit ist in dem Buche ausgebreitet. — Von Dryander, dem letzten Berliner Oberhofprediger († 1922) erhalten wir Predigten aus verschiedenen Zeiten, namentlich der Zeit nach 1900, doch nicht aus dem Kriege, nicht dogmatisch, aber eindringlich, in schlichter edler Sprache; preußischer Patriot, war dieser Hofprediger doch kein Schönredner, sondern ein Charakter. — Jaeger verkündet in Aufsätzen und Vorträgen den Christenglauben als ernstern Optimismus, nicht oberflächlich, sondern mit vollem Verständnis für die Not der Zeit und auf Grund umfassender philosophischer Bildung. Weil er tief überzeugt ist, wird er nicht aufdringlich; er gehört zu den Leuten, denen es nicht darauf ankommt, Recht zu haben, sondern Recht zu behalten. — Die beiden folgenden Werke tragen noch ausgesprochener den Stempel der Gegenwart. Je stärker bei uns die Neigung wird, um der Gemeinschaft mit anderen Kirchen willen alte kultische Ordnungen zu betonen, um so wichtiger ist als Gegengewicht das Streben, den evangelischen Gottesdienst in neuen Formen frei zu gestalten. Des Schweden Linderholm Neues Evangelienbuch, das vor einigen Jahren von Reiffinger überetzt ward und vielen Pfarrern gute Dienste geleistet hat, ist jetzt von Otto, Menching und Anevels erweitert; es bietet für alle Sonntage Bibeltexte und Gebete, nach einem solchen Plan ausgewählt, daß wirklich im Verlauf des Kirchenjahrs

sowohl die biblische Geschichte als auch die Grundzüge christlichen Lebens für den einzelnen wie für die Gemeinschaft zur Sprache kommen, überdies mit Wechselstücken für drei Jahrgänge. Natürlich wird so mancher zu viel Neues, mancher noch zu viel Altes finden; daß aber mit dem überlieferten Perikopenystem gebrochen wird, ist ein Gewinn. — Die stärkste Bewegung in der heutigen Christenheit ist die sogenannte ökumenische, das Streben nach Einigung aller Kirchen und Sekten (oder, wenn doch die römische Kirche sich ausschließt, weil sie Alleinherrschaft anstrebt, dann der übrigen). Ihm dienen die großen Konferenzen von Stockholm 1925 und Lausanne 1927; ihm gilt Wollaus lehrreiches Buch. Der erste Teil, der die Geschichte dieses Strebens im letzten Menschenalter darstellt, wird auch demjenigen von Wert sein, der nicht allem zustimmen kann, was W. dann an grundsätzlichen Erörterungen bietet, z. B. wenn er für evangelisches Bischofsamt (als geistliches Führertum) eintritt. W.'s Einigungswille ist sehr ernst; er ist stärker, als der bisherige der deutschen evangelischen Kirchenbehörden. **Mulert.**

Das bürgerliche Recht und die bezirkslosen Volksklassen. Von Anton Menger. 5. photomechanisch gedruckte Auflage. 241 S. Preis 5,— M., geb. 7,— M. Laupp'sche Buchhandlung, Tübingen.

Die bekannte Schrift des Wiener Gelehrten ist offenbar immer noch aktuell. Die erste Auflage wurde 1890 veröffentlicht.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Politische Notizen	193
Worte aus der Zeit	196
Kauf Kaumann-Schriften	196
Anton Erkelenz: Die soziale Schichtung in Deutschland	197
Grundlagen demokratischer Politik	199
Splitter	199
Franz Klein: Deutscher Einheitsstaat und Deutsch-Oesterreich	200
Mörke: Im Frühling	201
Willy Meyer: Mussolini als Mensch in der Darstellung seiner Mitarbeiterinnen	203
Arthur Heichen: Umschau in der Wirtschaft	204
Gottfried Keller: Frühlingsglaube	206
Gertrud Israel: Die parteipolitische Neutralität des DHB	206
Heinz Braun: Ein Rundgang durch die Wiener Universität	207
Vorsicht! Auto!	207
Politische Sprechplatten	207
Georg Wolff: Die Schule im Wahlkampf	209
Max Jungnickel: Der küssende Kirschbaum	211
Gertrud Bäumer: Im Einspänner über Zoffen nach Italien	211
Christian Tränkner: Die Welt um Deutschland	214
Büchertisch	215

Unsere Mitarbeiter

- Dr. Franz Klein, Schriftleiter des „Oesterreichischen Volkswirt“, Wien. Ständiger Mitarbeiter der „Hilfe“.
- Gertrud Israel, Mitglied des Büros für Sozialpolitik und Redakteurin an der „Sozialen Praxis“, Berlin.
- Georg Wolff, Schulrat. Erster Vorsitzender des Deutschen Lehrervereins, Berlin.
- Heinz Braun, einer der Führer der demokratischen Hochschulbewegung in Wien.

Die nächste Nummer der „Hilfe“ erscheint am 15. Mai.

